

Sonntag Misericordias Domini, Predigt Johannes 10,11-16.27-30  
Auferstehungskirche Denkendorf, 18.04.2021, Michael Gese

Heute, am Sonntag des Guten Hirten, hören wir als Predigttext Johannes 10,11-16.27-30:

Jesus Christus spricht:

*<sup>11</sup> Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. <sup>12</sup> Der Mietling aber, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, <sup>13</sup> denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. <sup>14</sup> Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, <sup>15</sup> wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.*

*<sup>16</sup> Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden. <sup>27</sup> Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; <sup>28</sup> und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. <sup>29</sup> Mein Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen. <sup>30</sup> Ich und der Vater sind eins.*

Liebe Gemeinde!

Was heißt: einen Menschen kennen? Kennt man jemanden bereits, wenn man das Gesicht wiedererkennt? Wenn man den Namen weiß, den Beruf und die Adresse? Das ist wohl nur ein sehr äußerliches Kennen. Man muss mit jemandem ein Stück Lebensweg gegangen sein, verschiedene Situationen erlebt haben, um ihn oder sie besser zu kennen. Jemanden kennen heißt, um ihn oder sie wissen, Einblicke in die Vorlieben und Abneigungen haben, wissen was die Hobbies sind, wofür sich jemand begeistern kann, aber auch um die empfindlichen Punkte wissen. Dann jedenfalls kennt man einen Menschen nicht nur nach dem Äußeren.

Ich frage weiter: Wen kennen wir eigentlich wirklich? Den Freund, die Freundin, den Ehepartner, die Kinder – kenne ich sie wirklich? Oder gibt es nicht noch so viele unbekannte Seiten in der Tiefe der Persönlichkeit zu entdecken? In vielen Ehen meinen die Partner sich gegenseitig so gut zu kennen, dass es nichts Unbekanntes mehr gäbe. Man meint immer schon zu wissen, wie der andere reagiert. Es läuft immer nach dem gleichen Schema und bald hat man sich nichts mehr zu sagen. Das liegt aber meist nicht daran, dass man sich gegenseitig zu gut kennen würde, sondern daran, dass man im anderen viele Seiten noch gar nicht entdeckt hat. Wann kenne ich den anderen wirklich? Und umgekehrt kann man fragen: Kenne ich eigentlich mich selbst? Weiß ich, wer ich wirklich bin? Vieles von unserer eigenen Person bleibt uns ein Leben lang verborgen. Und vielleicht ist das ja auch gut so.

„*Ich kenne die Meinen*“ sagt Jesus hier in diesem Abschnitt. Das hat mich berührt: Jesus kennt uns. Das ist nicht bloß ein oberflächliches Kennen, sondern ein Kennen in der Tiefe. Jesus weiß um unser Innerstes. Er kennt das Wesen unserer Person. Ja, er kennt uns wohl besser, tiefer und inniger als wir uns selbst: „*Herr, du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es. Du verstehst meine Gedanken von ferne.*“ (Ps 139)

Liebe Gemeinde, diese Worte sind mir ganz wertvoll. Es gibt einen, der mich so tief kennt, dass er meine Gedanken von ferne versteht. Wie oft mag man sich unverstanden fühlen oder übergangen! Hier ist einer, der sagt: Ich kenne dich und ich weiß, was in dir vorgeht, was dich bekümmert und worüber du dich freust. Ich verstehe deine Gedanken von ferne. Das ist ein Angenommensein unserer Person in der Tiefe. Und das macht den Guten Hirten aus. Das ist das Wesentliche an diesem Bildwort: Jesus kennt mich. Er nimmt mich an, wie ich wirklich bin. Das stillt die Sehnsucht nach Geborgenheit: „*Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen*“.

Doch dabei bleibt Jesus nicht stehen. Er fährt fort: „und die Meinen kennen mich wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater.“ Eine unglaubliche Aussage! Angeblich kennen wir Jesus ebenso gut, wie er und der Vater sich kennen. Wie ist das möglich? Es gibt doch so vieles, was uns an Jesus unbekannt ist. Wir wissen nicht, wie Gott, der Vater ist. Manchmal erscheint Gott ja als der große Unbekannte. Er ist der Unsagbare, der Unbegreifliche. Wie kann dann das gesagt werden: „*Ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater.*“

Jemanden kennen, das ist immer ein gegenseitiger Vorgang. Ich kann den anderen nur so gut kennen, wie er oder sie mich kennt. Es ist ein gegenseitiges immer tiefer vertraut werden und umeinander wissen. Das gilt auch in der Beziehung zu Gott. Denn Gott erkennen ist kein äußerliches Erkennen, sondern immer zugleich ein von Gott erkannt werden. Jesus sagt uns also: Wir gehören hinein in die liebende Verbundenheit von Vater und Sohn. Mitten im Herzen Gottes haben wir unseren Platz. Wir haben Raum in diesem Kennen von Vater und Sohn. Indem der Geist Gottes unser Herz erfüllt und unser Menschsein durchdringt, wohnt Gott auch in unserem Herzen. Auch wenn uns vieles noch unbekannt erscheint, kennen wir Gott immer tiefer, je mehr wir von ihm erkannt sind. So sagt es auch Paulus: „*Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.*“ (1Kor 13,12). Das ist der Geist Gottes, der die Tiefen der Gottheit erforscht, der auch in unserem Herzen wohnen will und der uns darum den Willen Gottes erschließt (1Kor 2,10).

Jesus spricht es an: „*Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir*“ (Joh 10,27). Wo hören wir denn seine Stimme, habe ich mich gefragt. Kennen Sie diesen Wunsch: Wie gerne würde ich manchmal die Stimme des Hirten hören. Gerade daran leidet man so oft, dass man die Stimme nicht vernehmen kann in dieser lauten Welt! Da ist ein Sehnen im Herzen, die Stimme Gottes klarer und deutlicher zu hören. Wenn diese Stimme nur sagen

könnte, was richtig ist, was man tun soll. Manch einer sucht die Stimme Gottes in der Stille. Wir lauschen auf die Stille, aber oft ist es so, wie wenn da gar nichts zu hören wäre. Man hat den Eindruck, als ob man die Stimme des Guten Hirten doch nicht hören könnte. Wieso kann dann Jesus so überzeugt sagen: „*Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir*“?

Die Stimme des Guten Hirten hören – ich glaube, dass schon die Sehnsucht in unserem Herzen ein Stück weit diese Stimme ist. Denn Gottes Geist in unseren Herzen ist es, der die Sehnsucht in uns weckt. Wo wir dieses Sehnen nach Gott in uns spüren, da ist es schon die Stimme des Guten Hirten, der uns ruft. Wer diesem Sehnen und Drängen nachgibt, wird immer deutlicher die Stimme des Hirten hören. „*Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir*“ ganz zuversichtlich sagt Jesus das – so als ob es gar keinen Zweifel geben könne, dass wir Gottes Stimme hören. Wenn wir uns von dieser Zuversicht erfüllen lassen, werden wir immer stärker und deutlicher diese Stimme hören: in den Worten, die ein anderer zu uns spricht, in einer Begegnung und vor allem: Im Gottesdienst, im Gebet, in einem Lied, in einem Wort der Schrift.

Vielleicht ist es die Chance der Corona-Zeit, in der vieles nicht mehr so ist, wie es früher einmal war, dass wir uns neu zurückbesinnen auf das, was unser Leben wirklich trägt. Dass wir unsere bisherige Anspruchshaltung überdenken, ein Stückchen fehlerfreudiger werden, weil vieles nicht mehr so funktioniert wie vorher. Dass wir uns den Fragen des Lebens bewusster stellen und neu hören lernen. Und dabei auch die Stimme des guten Hirten neu hören lernen. Gerade das kann Orientierung schenken.

Heute wird in einer zentralen Gedenkveranstaltung durch den Bundespräsidenten an die Menschen gedacht, die aufgrund von Corona verstorben sind. Oftmals mussten sie ihren letzten Weg allein gehen, weil Angehörige sie nicht besuchen durften. Wie wichtig ist gerade da die Stimme des guten Hirten. Der lässt keinen allein zurück, sondern begleitet alle durch die finsternen Stunden. Er ist den Weg vorangegangen und sie folgen ihm.

Ich denke heute aber auch an die Jugendlichen, die sich mit ständig verändernden Unterrichtsbedingungen und dem Online-Studium schwertun. Wie sehr fehlt ihnen der Kontakt zu den Mitschülern und den Mitstudierenden. Und so fehlt ihnen in dieser Situation auch die Orientierung. Die junge Generation wird in besonderer Weise gefordert sein, allein mit den veränderten Bedingungen klarzukommen. Gerade da ist es so wichtig, darauf zu vertrauen, dass es die Stimme des Guten Hirten gibt: Dass diese Stimme in den Herzen der Menschen aufbricht und sich innerlich Gehör verschafft, dass diese Stimme sie leitet und führt – auch unter völlig neuen Vorzeichen.

Uns allen gilt – gerade in dieser Zeit – die Verheißung Jesu: „*Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir*“.

Amen.

Da berühren sich Himmel und Erde

### **Fürbittengebet:**

Lieber Herr Jesus Christus,  
du bist der gute Hirte und kennst uns. Du weißt, was wir auf dem Herzen haben,  
bevor wir dich anrufen. Nimm uns an, wie wir sind, mit allem, was uns  
beschäftigt. Lass uns deine Nähe spüren. Lass uns deine Stimme hören. Schenke  
uns das Vertrauen, dass deine Wege gute Wege sind, dass du uns zur Wahrheit  
leitest.

Gemeinsam rufen wir zu dir: „Herr, erbarme dich!“

Wir denken vor dir am heutigen Sonntag an all diejenigen, die an Corona  
verstorben sind, deren letzter Weg einsam war, weil die Angehörigen nicht zu  
ihnen durften. Du bist der Seelenhirte und lässt keinen fallen. In deiner Hand  
wissen wir sie geborgen.

Gemeinsam rufen wir zu dir: „Herr erbarme dich!“

Wir bitten dich für unsere Jugendlichen, die im Online-Unterricht oder  
Onlinestudium zu lernen versuchen und die die Folgen der  
Kontaktbeschränkungen besonders spüren. Wir bitten dich auch für die  
diesjährigen Konfirmandinnen und Konfirmanden. Gehe du mit ihnen durch ihr  
Leben. Begleite sie und leite sie mit deinem guten Wort, wo wir sie loslassen  
und ihre Wege gehen lassen müssen. Sprich du zu ihren Herzen, dass sie spüren,  
dass nur du dem Leben Sinn geben kannst.

Gemeinsam rufen wir zu dir: „Herr, erbarme dich!“

Wir bitten dich für alle, die in Kirche und Gemeinde Verantwortung  
übernommen haben, für alle, die Verantwortung tragen in der Politik. Stärke du  
sie mit deinem Wort. Sei bei ihnen mit deinem Geist gerade in dieser Zeit, in der  
es gilt, weitsichtig und verantwortungsvoll zu handeln. Wir bitten dich für alle,  
die in der derzeitigen Situation vor schweren Entscheidungen stehen. Lass uns in  
Besonnenheit die nötigen Schritte tun, dass wir uns weder von Hysterie und  
Aktionismus treiben lassen noch die Augen verschließen und die Gefahren  
verleugnen. Vielmehr lass uns in dir Vertrauen finden.

Gemeinsam rufen wir zu dir: „Herr, erbarme dich!“

Herr Jesus Christus, du trägst das Schwache, du suchst das Verlorene, du gehst  
dem Verirrten nach. Mache uns zu Menschen, die sich um andere kümmern,  
denen das Leid zu Herzen geht, dass wir sehen, wo man uns braucht, dass wir  
erkennen, wo wir helfen können. Lass uns in Achtung voreinander  
zusammenwachsen zu einer Gemeinde, die dich lobt und preist.

Gemeinsam rufen wir zu dir: „Herr, erbarme dich!“

Voller Vertrauen beten wir zum Vater, wie du es uns ans Herz gelegt hast: Vater  
unser....